

Schispringen im Ybbstal

Im letzten Winter errang der Niederösterreicher Thomas Diethart als „Exot“ den Gesamtsieg in der Vierschanzentournee. Die Ausbildung zum Weltklassespringer hat er allerdings in Oberösterreich erhalten.

Nur noch unsere älteren Mitbürger können sich erinnern, dass es auch im Ybbstal drei Schanzen gegeben hat, wo bis Ende der 1950er Jahre Wettkämpfe stattfanden. Diese Schanzen befanden sich in Waidhofen, in Hollenstein und in Lunz am See.

Der alpine Schilaufl wurde von dem Niederösterreicher Mathias Zdarsky in Lilienfeld erfunden, der erste Sprungwettbewerb in Mitteleuropa fand auch nicht weit weg von der Niederösterreichischen Grenze entfernt statt und zwar in Mürzzuschlag.

Am 2. Februar 1893 veranstaltete der Verband „Steirische Schiläufer“ ein Schispringen zu dem der Mürzzuschlager Hotelbesitzer Toni Schruf eingeladen hatte. Gesprungen wurde von einem verschneiten Misthaufen. Der in Wien als Bäckerlehrling arbeitende Norweger Bismarck Samson gewann die Konkurrenz mit einer Rekordweite von 6 Metern.

Zu diesem Zeitpunkt lag die Entwicklung des Schispringens in Zentraleuropa um gut dreißig Jahre gegenüber der von Norwegern entwickelten Sprungkultur zurück.

Toni Schruf:

Toni Schruf wurde als viertes von 13 Kindern im Jahre 1863 in eine Mürzzuschlager Gastwirtfamilie hineingeboren. Früh schon interessierte er sich für Literatur und fürs Theater. Doch seine Berufsbahn war ihm als ältester Sohn des Mürzzuschlager Postwirts vorausbestimmt. Er kam nach der Schule in eine Kellnerlehre ins Hotel Imperial, als Kellner arbeitete er in Venedig, an der Cote d'Azur, in der Schweiz und in Spanien.

Nach dem plötzlichen Tod seines Vaters 1889 musste er das Hotel zur Post in Mürzzuschlag übernehmen.

Toni Schruf, seit 1895 verheiratet mit Frau Sophie und Vater von sechs Kindern, war begeisterter Mürzzuschlager. Er sah sehr früh das Potential für seine Visionen im Fremdenverkehr.

Gleich nach Übernahme des Hotels fing er mit der Umsetzung seiner Ideen an. Er organisierte Faschingsumzüge, Gasselfahrten, Literaturvorträge und noch vieles andere. Auch eine Theaterrunde hatte er ins Leben gerufen, wo er selbst mitspielte. Seine Lieblingsrolle war der „Straßl- Toni“ im Roseggerstück „Am Tag des Gerichts“.

Zu Ehren seines Freundes Peter Rosegger gründete er die „Roseggergesellschaft“. Er unterstützte auch die feierliche Eröffnung des Roseggerhauses auf der Pretulalpe, die Errichtung der evangelischen Kirche auf der Roseggerruhe und die Einweihung des Waldschulhauses. In seinem Hotel errichtet er das „Roseggerstüberl“.

Toni Schruf's großes Verdienst aber war der Aufbau des Sommer- und Winterfremdenverkehrs in seiner Heimat.

Seine wohl bedeutendste Leistung bestand in der Verbreitung des aus Nordeuropa stammenden Schisports und des damit in Zusammenhang stehenden Winterfremdenverkehrs.

Er gilt neben Mathias Zdarsky und Max Kleinoschegg zu den Pionieren des Schisports.

Seine Abhandlung über den Schisport unterscheidet sich stilistisch wesentlich von der heutigen Sportberichterstattung.

So schreibt er:

„Max Kleinoschegg aus Graz war mit zwei langen Bretteln erschienen, von denen er erzählte, dass sie uns die Kraft gäben, den Widerstand des nordischen Riesen zu brechen und den eisigen Firn seines Reiches zu erobern, dass der sonst unbezwingliche Schnee unter diesen Hölzern sich zur Fahrbahn umwandle und dem Wanderer Brücken baue über Gräben und Schlünde.“

Nach einem erfüllten Leben starb Toni Schruf im Februar 1932.

Toni Schruf hat auch eine nicht unwichtige Beziehung ins Ybbstal.

Bei einer Wanderung auf den Sonntagberg traf ich meinen Kartellbruder und ehemaligen Deutschprofessor in Horn, Dr. Anton Pontesegger, den Verfasser der Gemeindechronik von Sonntagberg. Ich erzählte ihm von meinen Recherchen über das Schispringen im Ybbstal.

Da fragte er mich, ob ich schon den Namen Toni Schruf gehört habe. Ich bejahte und er machte mich auf einen diesbezüglichen Eintrag in der Sonntagberger Chronik aufmerksam, den ich hier zitieren möchte:

„Da der Winter 1934 sehr schneereich war, führte Oberlehrer Rudolf Jaksch an der Volksschule auf dem Sonntagberg in diesem Jahr zum erstenmal das Schifahren anstatt des Turnunterrichts ein.“

Um diese Zeit war der Schisport schon ziemlich verbreitet, in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts hatte er sich in Österreich aber erst langsam durchsetzen müssen.

In unserer Gegend hatte der Beamte Anton Pontesegger (der Vater von Prof. Dr. Pontesegger) die Kenntnis der neuen Sportgeräte gebracht. Er war aus dem Semmeringgebiet gekommen, wo Toni Schruf sein Firmpate gewesen war. Vor seiner Tätigkeit in der Neusiedler Papierfabrik war Anton Pontesegger im Kaufhaus Schanzer in Kematen beschäftigt, dessen Inhaber er dazu überredete, auch Schier in sein Verkaufsprogramm aufzunehmen und sie dadurch bei uns einem breiteren Bevölkerungskreis bekanntzumachen.“

Die ersten Schi im Ybbstal gab es also in Kematen zu kaufen.

Geschichte des Schispringens:

Die Ursprünge des Schispringens sind bereits im 18. Jahrhundert zu finden. Die Bergbauern der norwegischen Provinz Telemark führten auf ihren tiefverschneiten Hängen Abfahrtsläufe durch, wobei sie über kleinere Hügel sprangen. Die Begeisterung der Telemarker für diese Sprünge war groß und man führte sie bald auch ohne Abfahrtslauf durch.

Der holländische Seeoffizier Cornelius de Jong hielt im Jahr 1796 als erste Quelle Informationen über das Schispringen fest.

Er beschreibt in seinem Buch, wie Soldaten einer norwegischen Schikompanie Häuser- und Scheunendächer als Sprungschanzen benutzen und dabei herausfanden, dass der Landedruck vermindert werden kann, wenn die Landung auf einen Hang verlegt wird.

1809 vermerkte man den ersten gemessenen Sprung mit 9,5 Metern, gesprungen von Leutnant Olaf Rae über einen selbstgebauten Schneehügel.

Der berühmteste Sprung gelang 1860 dem Norweger Sondre Nordheim, der mit 30,5 Metern einen 33 Jahre dauernden Rekord aufstellte.

Er war der erste der eine Schibindung verwendete und im Anlauf zwecks Balance mit Stöcken fuhr.

1879 wurde die erste Schanze in Kristinia, dem heutigen Oslo gebaut. Dort fand jährlich das „Husebyhügel-Rennen“ statt, das 1892 auf den berühmten Holmenkollen verlegt wurde.

1883 erfand Torju Torjussen die Telemark-Landung, die bis heute aktuell ist.

Um die Jahrhundertwende erreichte das Schispringen auch Mitteleuropa.

Zur selben Zeit versuchte Sondre Nordheim in Amerika sein Glück, indem er als Schispringer im Zirkus auftrat. Daher ist es zu erklären, warum einige technische Entwicklungen im Schispringen in den USA ihren Ursprung haben.

1924 zählte Schispringen bereits zu den olympischen Sportarten.

Auch für Wissenschaftler wurde das Springen interessant und man fand heraus, dass ein Anlegen der Arme während des Sprunges aerodynamische Vorteile bringt.

Dieser „Däscher Stil“, benannt nach dem Schweizer Schispringer Däscher, setzte sich aber erst viel später durch. Bis dahin sprangen die Athleten, indem sie die Arme nach vorn streckten und kreisförmig bewegten.

In den dreißiger Jahren setzte sich der Österreicher Sepp Bradl als Mitteleuropäer in dieser bisher von den Skandinaviern dominierten Sportart durch und am 15. März 1936 übersprang er als erster Mensch die 100 Meter Marke.

1951 wurde die bis heute traditionsreichste und beliebteste Schisprungveranstaltung, die deutsch – österreichische Vierschanzentournee das erste Mal durchgeführt.

Als die vorerst letzte technische Neuerung gilt der V-Stil.

Der Schwede Jan Boklöv fand im Trainig heraus, dass sich ein besserer Auftrieb und somit größere Weiten erzielen lassen, wenn die Schier in der Luft zu einem „V“ geformt werden. Anfangs bekam er deutliche Abzüge bei den Haltungsnoten, aber seit 1990 setzte sich dieser Sprungstil allmählich durch.

Die Weitenjagd im Schispringen, das mittlerweile zum Schifliegen mutierte, ging unaufhörlich weiter.

1994, also 58 Jahre nach Bradls Hundertmetersprung gelang es dem Österreicher Andreas Goldberger die magische 200 Meter Marke zu überfliegen. Da er den Sprung nicht stand, gilt offiziell der Sprung von Toni Nimiten, der am selben Tag 203 Meter flog, als Rekord.

Heute liegt der Weltrekord bei 246,5 Metern, aufgestellt vom Norweger Johan Remen Eversen.

Die Schanzen im Ybbstal.

Die Schanze in Kreilhof:

Bild 1

Im Dezember 1928 berichtete der „Bote von der Ybbs“, dass die Schifahrer des Turnvereins Lützw zum ersten Mal der Bevölkerung das Schispringen auf der von den Brüdern Fleischanderl errichteten Sprungschanze in Kreilhof vorführten.

Der Artikel im „Boten“ vom 29. Dez. 1928 wird hier im Originaltext wiedergegeben.

Wie schon im Artikel von Toni Schruf möchte ich auch hier auf den pathetischen Stil der Berichterstattung verweisen:

„Schauspringen der Skiriege des Turnvereins Lützw“

Der Turnverein Lützw veranstaltete auf der von den Gebrüder Fleischanderl errichteten Sprungschanze auf der sogenannten Kreilhofer Wiese ein Schauspringen.

Trotz der geringen Werbearbeit hatte sich eine große Anzahl Zuschauer zur festgesetzten Zeit auf der Sprungwiese eingefunden und pünktlich um ½ 3 Uhr ging der erste Springer in sausender Fahrt über die festlich geschmückte Schanze. Im raschen Nacheinander wetteiferten die zwölf kühnen Springer um den besten, um den weitesten Sprung. Geduckt fahren sie die Schanze an – ein Hinausschnellen des Körpers und für einen Augenblick scheinbar aller Erdschwere enthoben sausen die Springer durch die Flugbahn, mit riesiger Wucht die Abfahrtsbahn erreichend und im rasenden Schwunge die kühne Fahrt beendend. Jeder Sprung gab Zeugnis von Kühnheit, Geistesgegenwart und Körperbeherrschung. Trotz des einsetzenden Sprühregens, der die Schneeverhältnisse auf der Sprungbahn immer ungünstiger gestaltete, konnte das Springen ohne Unfall bis zum Ende durchgeführt werden. Die einzelnen Sprünge bewegten sich zwischen 17 und 23 Meter, wobei hervorgehoben werden muss, dass sie in tadelloser Haltung durchgeführt wurden und dass es verhältnismäßig wenig Stürze gab, ein Beweis dafür, dass unsere Turner auch auf diesem Gebiet körperlicher Betätigung am besten Wege sind. Besonderes zu leisten. Ein gemütliches Zusammensein in dem gastfreundlichen Hause Fleischanderl vereinte die Skiriege und bildete den Abschluss jener überaus gelungenen Veranstaltung, zu der wir unseren Turnverein „Lützw“ nur beglückwünschen können.

Nachfolgend die Reihung der Springer nach drei bewerteten Sprüngen:

1. Raberger Franz, 2. Zwettler Wilhelm, 3. Raberger Fritz, 4. Fleischanderl Hans, 5. Fleischanderl Robert, 6. Schalk Hans, 7. Urban Leo, 8. Ing. Preßler Max, 9. Plamoser August, 10. Plamoser Karl, 11. Fleischanderl Walter, 12. Langer Karl.

Weitester gestandene Sprung: Robert Fleischanderl.....

Im Jänner 1929 fand dann ein Schilanglauf und ein Skispringen, das für alle umliegenden Sportvereine ausgeschrieben war, statt.

Am Morgen begaben sich die Langläufer zum Startplatz am Reicherwald, das Ziel war in Kreilhof bei der Schanze.

Der Langlauf begann um ½ 10 Uhr, es starteten 15 Läufer in der Oberstufe (11 Kilometer) und 21 Läufer in der Unterstufe (7Kilometer). Schnellster in der Oberstufe

war Franz Gruber, der nach 35 min 19 sek. ins Ziel kam. In der Unterstufe siegte Rudolf Feigl, der für die 7 Kilometer 22 min. 48 sek. benötigte.

Zum nachmittäglichen Schispringen kamen einige hundert Zuschauer, meist mit der Ybbstalbahn angereist.

Erster beim Springen war Ing. Max Preßler, der ebenfalls die Kombination gewann. In den Jahren darauf wurden zahlreiche Schispringen auf der Kreilhofer Schanze durchgeführt.

Im Spätherbst 1933 wurde die Sprungschanze umgebaut und verbessert, sodass Sprünge bis zu 60 Metern möglich waren. Somit zählte die Kreilhofer Schanze damals zu den besten und größten Sprunganlagen in Österreich.

Am 1. Februar gab es einen Fackeltorlauf und ein Schispringen im Schein elektrischer Beleuchtung, sozusagen ein „Nachtspringen“.

Wieder berichtete der Bote von der Ybbs: *„...Schneidige Springer aller Klassen werden – aus dem Dunkel der Nacht kommend – mit herzhaftem Sprung von der hell erleuchteten Schanze in die gleißende künstliche Lichtfülle springen, um pfeilschnell wieder in dunkler Nacht unterzutauchen.“*

Im Februar 1936 wurde an zwei Tagen ein 10 km Langlauf, ein Staffellauf (3 mal 10 km), ein Abfahrtslauf, ein Kombinationsspringen und ein Spezialsprunglauf durchgeführt. (Bild 2)

Start und Ziel für den Langlauf sowie den Staffellauf war das Realgymnasium.

Der Abfahrtslauf wurde von Glatzberg gefahren, die Sprungbewerbe fanden auf der Kreilhofer Schanze statt.

Es gab damals noch eine Kombination Abfahrtslauf, Torlauf, Langlauf und Sprunglauf.

Das Schispringen gewann der Bischofshofner Andi Krallinger mit zwei 53 Meter - Sprüngen. (Bild 3)

1949 fand in Waidhofen die Landesschimeisterschaft und der Jugendschitag für Wien und Niederösterreich statt, wobei die Sprungschanze in Kreilhof nicht mehr auf dem Programm stand.

Es fanden aber weiterhin Schispringen in Kreilhof statt und ein großartiger Springer und Schirennläufer diese Zeit, Herr Robert Karras erzählt von diesen Ereignissen:

„Kreilhof war vor 1938 das Waidhofner Zentrum des alpinen und nordischen Schisports. Vom Glatzberg wurde der Abfahrtslauf durchgeführt, Kriterium dieses Laufes war die „Glatzberg Steile“ und die Zieleinfahrt. Der Torlauf wurde an den

Hängen des Glatzberges durchgeführt und der Langlauf führte von Kreilhof über den Buchenberg, den Glatzberg, den Eibenberg und zurück nach Kreilhof.

Der Schanzenaufsprung erfolgte nicht auf der Wiese sondern auf der Holzkonstruktion, was zur Folge hatte, dass dort der Schnee schnell wegschmolz und bei jedem Springen erst wieder hintransportiert werden musste.

Die besondere Draufgabe bei der Sprungveranstaltung war der „Doppelsprung“, wo zwei Springer zugleich nebeneinander über die Schanze sprangen.

Heute sind solche Sprünge verboten, weil sie zu gefährlich sind.....“

Das gesamte Interview werde ich an anderer Stelle wiedergeben.

1937 gewann Gregor Hradetzky, der Doppelolympiasieger im Kajak und Kanu den Langlauf. Auf diesen außergewöhnlichen Sportler möchte ich noch kurz eingehen.

Gregor (Georg) Hradetzky (* 31. Januar 1909 in Krems an der Donau; † 29. Dezember 1984 Bad Kleinkirchheim) war ein österreichischer Kanute und Orgelbauer.) (Bild 4)

Als Sohn des Orgelbauers Gregor Franz Hradetzky d. Ä. erlernte er das Handwerk des Orgelbauers im väterlichen Betrieb, wandte sich aber zunächst dem Wassersport zu, da er – am Ufer der Donau aufgewachsen – schon bald mit dem Faltboot in Kontakt kam. Sein sportliches Talent wurde zwar erst entdeckt, als er 18 Jahre alt war, doch bereits ein Jahr später war er erstmals Österreichischer Meister im Kajak-Einer über 10.000 m. 1933 errang er in Prag den ersten Europameistertitel.

Den Winter überbrückte er mit Trainingseinheiten im Skilanglauf, aber auch auf der Skisprungschanze war er zu Hause. So plante er für das Jahr 1936 die Teilnahme an den Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen (nordische Kombination) und an den Olympischen Sommerspielen in Berlin (Kanu). Die Teilnahme im Winter wurde jedoch nicht möglich, weil er sich kurz zuvor eine Handverletzung zugezogen hatte.

Bei den Olympischen Sommerspielen 1936 in Berlin konnte der die Faltboot-Konkurrenz über 10.000 m und den Kajakbewerb über 1000 m für sich entscheiden. Eine Wiederholung der Erfolge bei den Olympischen Spielen 1940 wurde durch den Zweiten Weltkrieg verhindert.

Die Schanze in Hollenstein:

Über die Schanze in Hollenstein konnte ich nur mündliche Auskünfte erhalten und zwar von Herrn Franz Sandhofer, der später selbst Schispringer war, aber die Hollensteiner Schanze nur vom Zuschauen kannte.

Von den damaligen Springern lebt leider keiner mehr.

Die Schanze befand sich oberhalb des Tennisplatzes und war bis etwa 1940 in Betrieb.

Heute ist das ganze Gebiet aufgeforstet, nur am Waldboden und an einer Geländekante lässt sich noch erahnen, wo diese Schanze war.

Einzigartig war wohl, dass man beim Anlauf zuerst eine Straße überqueren musste.

Die Springer mussten also bei der Straße den Sprung „durchdrücken“, erst am Schanzentisch konnten sie abheben.

Außerdem war die Schanze gefährlich, weil der Aufsprung fast im ebenen Gelände erfolgte, was zu zahlreichen Verletzungen führte.

Einige dieser beherzten Springer möchte ich namentlich anführen: Xandl

Schöllnhammer, der Sohn der Heimatdichterin Resi Schöllnhammer, der angeblich der erste geprüfte Schilehrer des Ybbstales war.

Die weitesten Sprünge standen Engl Dröscher und Ernst Hampözl, der Vater unseres ehemaligen Stadtrates und Gemeinderates Ing. Siegfried Hampözl. Beide sind leider im Krieg gefallen.

Auch Ing. Karl Peter, der ehemalige Direktor von Hohenlehen und Bruder unseres Monsignores Helmut Peter, war einer der tollkühnen Springer.

Die Schanze in Lunz am See

In Lunz am See gab es die sogenannte „Seeschanze“ am Seekopf beim Gasthaus Plaimauer.

Leopold Plaimauer, der Sohn des Erbauers der Schanze, Ing. Leopold Plaimauer, erzählte mir Folgendes:

„Mein Vater hatte einen Freund, den Holzhändler Hans Pall, der mit Sepp Bradl befreundet war. Dieser lud meinen Vater einmal nach Mühlbach am Hochkönig ein. Mein Vater erzählte Bradl, dass er hinter seinem Gasthaus einen Hang hätte, der für den Bau einer Schanze geeignet wäre. Bradl meinte, wenn er die Schanze baue, käme er persönlich nach Lunz zum Springen.“

Im Spätherbst 1952 war die Schanze fertig, am 15. März 1953 war es dann so weit. Tausende Zuschauer strömten nach Lunz, mit Bradl waren auch noch einige

großartige Springer wie Otto Leodolter und Albin Plank gekommen. Bradl siegte damals.“ (Bild 5, Bild 6, Bild 7)

Zu erwähnen wäre noch, dass die fünfjährige Tochter von Hans Pall den Schanzenauslauf „schuss“ hinunter gefahren ist. 15 Jahre später war dieses Mädchen Olympiasiegerin, Olga Pall. (Bild 8, Bild 9, Bild 10, Bild 11)

Ing. Leopold Plaimauer war selbst ein erfolgreicher Auto- und Motorradrennfahrer. Bis Anfang der 70er Jahre wurde die Schanze vom WSV Lunz genutzt.

Josef (Bubi) Bradl (geb. am 8. Jänner 1918 in Wasserburg am Inn, gest.am 3. März 1982 in Mühlbach am Hochkönig) war und ist noch immer eine österreichische Schispringerlegende.

Am 15. März 1936 gelang ihm auf der neu errichteten Schanze in Planica (Slowenien) mit einer Weite von 101,5 Metern der erste Sprung eines Menschen mit Skiern über 100 Meter. 1938 brach er seinen eigenen Rekord mit 107 m.

1939 wurde er Weltmeister auf der Großschanze in Zakopane. 1953 gewann er die erste „Deutsch Österreichische Vierschanzentournee)

Ab 1958 war Bradl Schisprung – Trainer, wo er unter anderem auch die deutschen und österreichische Schisprungnationalmannschaft betreute.

Bis zu seinem Tod führte er zusammen mit seiner Frau Paula den Alpengasthof Rupertihaus in Mühlbach am Hochkönig.

Das Sepp Bradl Stadion in Bischofshofen mit der Paul Ausserleitner Schanze ist nach ihm benannt. Auf der rechten Seite des Aufsprunghügels steht das ihm zu Ehren errichtete „Bubi Bradl Denkmal“.

Otto Leodolter: (geb. 18. März in Mariazell) ist ebenfalls ein ehemaliger österreichische Schispringer, der internationale Erfolge erringen konnte. Er nahm an drei olympischen Spielen teil, seine beste Platzierung war 1960 in Squaw Valley, wo er die Bronzemedaille holte.

Bei der Vierschanzentournee erreichte er 1960 den dritten und 1961 den zweiten Platz.

Leodolters Sohn, Otto Leodolter jun., ist heute Direktor des Landesschiverbandes Oberösterreich.

Albin Plank (geb 4. März 1931 in Hohenems) ist ein ehemaliger österreichischer Skispringer.

Plank war in den Jahren 1953 bis 1961 aktiv. 1960 gewann er im Rahmen der Vierschanzentournee das Springen in Bischofshofen. Bei den Olympischen Winterspielen 1960 in Squaw Valley kam er auf Platz 14.

Herr Plaimauer versicherte mir, dass er jederzeit wieder eine Schanze bauen würde, wenn er einen „Sponsor“ fände.

Vielleicht ist Dietharts Erfolg ein Anstoss, diese Sportart in Niederösterreich wieder anzusiedeln.